

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 20 (1944-1945)
Heft: 43

Artikel: Verlorene Zeit...?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712238>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verlorene Zeit...?

(rl.) Gewiß, es hat manchen schweren Tag gegeben. Wir haben lange Märsche auf kaum enden wollenden Asphaltstraßen gemacht. Oft waren die Manövertage lang und beschwerlich, mühselig und anstrengend. Einmal klappte es nicht mit dem Essen, ein anderes Mal harmonierte die Unterkunft nicht. Es gab zuweilen Übungen, deren Sinn und Zweck wir nicht einsahen, nicht einsehen konnten. Es gab Befehle, die wir nicht verstanden. Es war sicherlich oft deprimierend und bedrückend, irgendwo seinen Dienst verrichten zu müssen und dabei gleichzeitig zu wissen, daß zu Hause das Geschäft stillstand. Hier und da gab es Stunden — wer hat sie nicht erlebt? —, in denen man am liebsten den «Hut aufgeschossen» hätte, Augenblicke, in denen man kaum mehr ein und aus wußte. Heute wissen wir, daß es nicht halb so schlimm war. Daß die Schattenseiten in unserem langen Aktivdienst eigentlich ein kleines Ausmaß annahmen, daß sich alles immer wieder zum Guten wandte, daß auf den Regen immer wieder Sonne folgte...

Es hat mir deshalb eigentlich um so mehr zu denken gegeben, als ich kürzlich mit einem Kameraden ins Gespräch kam. Es gab mir außerordentlich zu denken, als mein Kamerad mir immer und immer wieder versicherte, daß wir soundso viele Tage, besser gesagt Jahre, Monate und Wochen und Tage (ein jeder könne die Zahl ja in seinem Dienstbüchlein selbst ablesen) verloren hätten, daß dies alles verschwundene und mißbrauchte Zeit sei und wir um diese Tage beruflich und auch in andern Lebensgebieten nicht weitergekommen seien. Wir hätten ja, so argumentierte er weiter, im Dienst nur selten Dinge erlernt, die wir später wiederum würden anwenden können; der größte Teil der Dienstzeit sei jedoch durch Kleinigkeiten und unbedeutende Aufgaben «verbummelt» worden — er merke es genau, es sei verlorene Zeit gewesen... Er sehe zwar durchaus ein, daß unsere Einberufungen meistens wirklich nötig gewesen seien und übersehe auch keineswegs, daß wir es noch viel schlimmer und ungünstiger hätten haben können. Dennoch — es war verlorene Zeit...

Diese Ansicht meines Kameraden, der — wie ich immer wieder erfahren kann — gar nicht als einziger so denkt und so spricht, hat mich zum Überlegen gezwungen und es kann als eine Bestätigung dafür angesehen werden, daß es leider hierzulande immer noch zahlreiche Leute gibt, die nicht wissen, welch unsägliches und wohl auch unverdientes Glück uns in den letzten

Jahren widerfahren war, Menschen, die aber auch nicht wissen, daß uns die schaurigen Erlebnisse der letzten Jahre rings um unsere Grenzen zu tiefer Dankbarkeit und stiller Einkehr zwingen sollten. Es ist absolut nicht meine Absicht, als pharisäerhafter Moralprediger aufzutreten; vielmehr liegt es mir daran, zu zeigen, daß so denkende Kameraden im Grunde genommen sehr oberflächlich und flüchtig ein Werturteil fällen, überdies noch eine geistige Grundhaltung an den Tag legen, und eine gefährliche Ansicht vertreten, die nicht widerlegt bleiben darf.

Es kann und will sich nun hier allerdings gar nicht darum handeln, ein Loblied des Aktivdienstes anzustimmen; das Hohelied des Aktivdienstes, das in den letzten Jahren mehr als einmal an schlichten und eindrucksvollen praktischen Beispielen gesungen worden ist, kann nicht in Worten nieder-

Kamerad

nütze die Zeit...

lies und abonniere den

„Schweizer Soldat“

geschrieben und wiedergegeben werden — glücklicherweise vielleicht. Man kann es nicht machen. Es muß ganz einfach kommen, von innen heraus kommen.

War es wirklich verlorene Zeit? Ich glaube kaum. Ganz im Gegenteil. Ich habe mich auch ziemlich lange zu jenen gezählt, die jede freie Minute und jeden Augenblick bedauerten, den man nicht im Privat-, sondern im Militärleben verbringen mußte. Oft hat es mir auch geschienen, wir hätten nun wieder eine Stunde, einen Tag oder gar einen Monat verloren, weil wir sehr oft ins «Blaue» lebten, am Morgen einfach aufstanden und uns am Abend zur Ruhe legten, ohne mehr zu denken, ohne uns mit irgendwelchen Problemen zu beschäftigen. Heute aber, da wir schon eine gewisse Distanz gewonnen haben und es uns gelingt, in aller Muße zurückzudenken an jene Zeiten des Gewehr-bei-Fuß-Stehens, heute erkennen wir, daß wir doch einiges gelernt und erfahren haben, daß wir doch da etwas gewonnen und hier irgendeinen Vorteil errungen haben, so daß wir nicht mehr einfach sagen dürfen: Es war verlorene Zeit! Ganz zu schweigen vom ganzen **Erlebnis**, das diese Grenzbefestigung für uns bedeutet und zeitlebens bedeuten wird. Es blieben da Geschehnisse und Stunden in unserem Gedächtnis, an die wir uns immer wieder gerne zurückerinnern werden, die uns Gewinn einbrachten und heute noch Stärkung bedeuten können.

Aber wir sind doch erfahrener und reifer geworden. Wir haben Nöte und Sorgen, Angst und Bangen unseres Kameraden zur Linken kennen gelernt, wir haben sie mit ihm geteilt und mit ihm getragen. Er hat uns dies und jenes anvertraut, dies und jenes im stillen ans Herz gelegt. Wir sahen ein — und ich finde dies für die Zukunft von außerordentlich weittragender Bedeutung —, daß es auch in den Kreisen jener Berufs- oder Geistesschichten, die uns bislang nicht bekannt waren und die wir vielleicht mitunter auch nur mit einem mitleidigen Lächeln erwähnten und im gleichen Atemzug abtaten, ganz ungemein flotte und gutherzige Kameraden gibt, Menschen, von denen wir sogar in mancher Beziehung einiges lernen konnten. Wir erhielten plötzlich Einblick in Verhältnisse, die wir sonst bestimmt nie zu Gesicht bekommen hätten; wir wurden vertraut mit Denkensarten und Gedankengängen, die uns sonst zeitlebens unbekannt geblieben wären; und wir sahen auch ein, daß im Felde Gold und Silber, Wissen und Kennen, soziale und berufliche Stellung keine große Bedeutung haben, weil nur das Herz zählt, das Verstehen und Verstehenwollen qualifiziert. Plötzlich begriffen wir besser, weshalb der Arbeiter so denkt, war uns klarer, wieso der Bauer urchig ist. Der Aktivdienst war eine ideale und überaus wertvolle Lehre und Schule des Lebens, ein Erlebnis, das keineswegs etwa in Aeuflichkeiten gipfelt, sondern in jenen zahlreichen und wertvollen und wohl für immer in uns haftenden Eindrücken, dank denen wir in Zukunft vieles anders ansehen und einiges besser begreifen und verstehen können werden. Haben wir nicht auch gesehen, daß uns der Kamerad links und rechts nicht gleichgültig sein darf? Haben wir nicht das bescheidene Dichterwort erlebt, an Tausenden von Beispielen erlebt und bestätigt gefunden: «Die Menschen sind da, um einander zu helfen!» Ich glaube doch. Wer derartiges nicht gefühlt und nicht erlebt hat, weil er es gar nicht fühlen und erleben wollte, wer die Augen nicht offen hatte für derartige scheinbar kleine Dinge, für diese «Nebensächlichkeiten» und «Kleinigkeiten» — wohl nur der wird sagen können: Es war verlorene Zeit...

Man möge uns — wir wiederholen es — nicht mißverstehen. Es gab auch dunkle Stellen, viele Schattenseiten. Aber können diese uns hindern, einmal das Positive, nicht äußerlich und auch nicht materiell Positive, herauszuheben? — Nein! Es war nicht «verbummelte» Zeit — wirklich nicht!